

Die Kübler-Gruppe will durchstarten

Als Oma vor 50 Jahren noch Paketschnürchen sammelte / Brüder haben sehr ambitionierte Ziele

Vor 50 Jahren ein Ein-Mann-Unternehmen, heute Global Player: Die Firma Kübler feierte gestern ihr 50-jähriges Bestehen. Das Familienunternehmen gehört zu den Top-Herstellern von Weg- und Winkelsensoren, Zähl- und Prozesstechnik und Übertragungstechnik.

RALF TRAUTWEIN

Villingen-Schwenningen. Die Firmengruppe, geführt von Gebhard und Lothar Kübler, beschäftigt mittlerweile etwa 300 Mitarbeiter, gut 200 davon am Stammsitz in Schwenningen, die weiteren in inzwischen sechs Töchterunternehmen weltweit. Der Exportanteil liegt bei über 65 Prozent. In China und Indien hat Kübler in den letzten Jahren große Vertriebsniederlassungen aufgebaut.

Den konsolidierten Umsatz der Gruppe erwartet Kübler für 2010 bei 31,5 Millionen. In der GmbH am Standort Villingen Schwenningen allein sollen es 28 Millionen werden. Zum Vergleich: 1997, als Gründer Fritz Kübler die Firma seinen Söhnen Gebhard und Lothar übergab, erwirtschaftete man cirka sieben Millionen Euro; das Unternehmen wuchs also in den letzten Jahren besonders dynamisch.

Und so soll es weitergehen. In den kommenden zehn Jahren planen die Küblers, international weitere Kompetenzzentren auf- und auszubauen, um die regionalen Märkte verschiedener Länder optimal zu betreuen. Osteuropa und Südamerika bieten weitere Marktchancen. Schon heute sind sie in rund 50 Ländern der Erde präsent. Lothar und Gebhard Kübler haben große Ziele: Bis 2020 hoffen sie ihren weltweiten Umsatz „in Richtung 90 bis 100 Millionen“ zu verdreifachen, die Mitarbeiterzahl wollen sie verdoppeln. „Wir können uns schon vorstellen, dass dann etwa 600 Mitarbeiter in der Kübler-Gruppe arbeiten“, sagt Lothar Kübler. Heute, fügt sein Bruder Gebhard an, gehöre man zu den „Top-Fünf-Unternehmen“ der Branche. „Wir wollen aber unter die Top Drei!“

Obwohl sie heute von der „Gruppe“ sprechen, ist die Firma mit dem knallorangen Schriftzug das geblieben, was sie schon immer war: ein Familienbetrieb, unabhängig und

wirtschaftlich gesund – nicht viele Firmen verfügen wie die Schwenninger über 70 Prozent Eigenkapital. Fritz Kübler, 2003 verstorben, war nie ein großer Freund von Krediten. Das war schon so, als er 1960 in seinem Elternhaus zusammen mit seiner Frau Erika anfing Zähler zu bauen. „Ing. Fritz Kübler Zählerfabrik“, lautete die Firmenbezeichnung damals.

Der Startschuss der Firmengeschichte fiel mit einem Produkt, das Maßstäbe setzte: Der weltweit erste Kurzzeitmesser mit permanenter Zeitanzeige. Das patentierte Gerät stellte sicher, dass der analoge Zeiger nicht – wie beim Wettbewerb – abfiel, sondern stehen blieb. Dies ermöglichte exakte Messungen im Millisekunden-Bereich und wurde vor allem



Kübler ist einer der weltweit führenden Hersteller von Zählern und Drehgebern. Aus dem Ein-Mann-Betrieb ist ein Global Player mit schmuckem Firmengebäude geworden (oben). Mit Mitarbeitern und Gästen ging es zum Auftakt der Festlichkeiten zum Schnuppergolfen auf dem Öschberghof (rechts). Auch auf dem Rasen machten die Küblers eine gute Figur. Fotos: Privat/Anne Lenze

in Laboren, etwa für die Erfassung von Relaischaltzeiten, eingesetzt. Kurz darauf startete Fritz Kübler mit seinen ersten elektromechanischen Zählern. Diesen folgten in den 70er-Jahren elektronische Zähler. Kübler war ein Mann, der wusste, wie wichtig es ist, Neuheiten auf den Markt zu bringen, und er galt seiner Zeit als äußerst fähiger und einflussreicher Entwickler.

Seit 1989 sind Drehgeber ein fester



Lothar (links) und Gebhard Kübler haben das Lebenswerk ihres Vaters erfolgreich fortgesetzt. Mutter Erika (Mitte) ist stolz auf ihre Söhne. Foto: Ralf Trautwein



Bestandteil des Kübler-Portfolios. Ein Markt, der bereits etabliert war. Kübler überzeugte hier allerdings von Anfang an mit höherer Robustheit, weniger Bauteilen und war Schrittmacher am Markt mit Hohlwellengebern. Inzwischen zählen auch lineare Messsysteme und Inklinometer zu dem Geschäftsbereich Weg- und Winkelsensoren – Kübler hat sich im Bereich Aufzugstechnik gut etabliert.

Dabei setzt das Unternehmen auf

eine Tugend, die man im Grunde schon von Anfang an besaß: den festen Willen, immer besser und wirtschaftlicher zu arbeiten. In den Anfangstagen sah das noch so aus, dass die Oma der heutigen Firmenchefs im Versand mithilfe und dabei jedes Paketschnürchen sammelte, das sich wiederverwerten ließ.

Dieses Streben nach ständiger Verbesserung findet mittlerweile in einem hoch organisierten System

Ausdruck: Kaizen. Der japanische Toyota-Konzern hat dieses Konzept zu einem Managementsystem weiterentwickelt, das die Küblers als Philosophie übernommen und kultiviert haben. Dieser ständige Verbesserungsprozess, auf den sämtliche Mitarbeiter eingeschworen sind, trägt durchaus Früchte: Aus der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise gingen die Schwenninger gestärkt hervor und schicken sich an, in diesem Jahr den Rückgang des vergangenen Jahres mehr als wettzumachen. „Wir erreichen in unserem 50. Jubiläumjahr einen neuen Umsatzhöchststand“, berichten die Unternehmer stolz.

Viele Wegbegleiter des Unternehmens stellen heute fest, dass sich das Unternehmen über die Jahrzehnte mehrfach neu erfunden hat. Dennoch, die wichtigsten Grundwerte seien die alten geblieben. „Werte“, ist Lothar Kübler überzeugt, „sind für ein gesundes Unternehmen unerlässlich.“ Und Statistiken belegen: Wertorientierte Unternehmen sind zu-

dem profitabler. Eine Schlüsselrolle kommt dabei den Mitarbeitern der Kübler-Gruppe zu. In einem Markt, wo schnelle Innovationen gefragt sind, erweisen sich ihre Fähigkeiten als ausschlaggebend. In der Firmenideologie klingt das ein wenig wie Kennedy („Frage nicht, was dein Land für dich tun kann ...“): „Ein Kübler-Mitarbeiter fragt nicht andere, was zu tun ist, sondern sich selbst – und dann tut er es.“